

## 5. Literatur

- Adolf Weber:** Der Kampf zwischen Kapital und Arbeit (6. Aufl., Tübingen)
- Adolf Braun:** Die Gewerkschaften vor dem Kriege (2. Aufl., Berlin 1921)
- Siegfried Nestriepke:** Die Gewerkschaftsbewegung (1. Aufl. Stuttgart 1921, 2. Aufl. Stuttgart 1922 und 1923)
- Richard Seidel:** Die Gewerkschaftsbewegung und das Rätssystem (Berlin 1919)
- Werner Sombart:** Dennoch! Aus Theorie und Geschichte d. gew. Arbeiterbewegung (Jena 1900)
- Anton Tertoolen:** Aufbau und Wandlungen der Dt. Gew. nach d. Kriege (Göttingen 1931)
- Theodor Böhme:** Die christlich-nationale Gewerkschaft. Vor Werden, Wesen und Wollen. (Stuttgart 1930)
- Theodor Cassau:** Die Gewerkschaftsbewegung. Ihre Soziologie und ihr Kampf (2. Aufl., Halberstadt 1930)
- Emil Lederer und Jakob Marschak:** Die Klasse auf dem Arbeitsmarkt und ihre Organisation (GdS. Abt. 9, Teil II, 1927)
- Siegfried Nestriepke:** Gewerkschaftslehre (2. Aufl., Stuttgart 1924)
- Theodor Brauer:** Die moderne Gewerkschaftsbewegung (Duisburg 1922)
- Hans Böttcher:** Für revolutionäre Gewerkschaftsbewegung in Amerika, Deutschland und England (Kieler Diss., Jena 1922)
- Franz Hemala:** Geschichte der Gewerkschaften (Wien 1922)
- Johanna Zschoche:** Die gew. Arbeiterinnenbewegung im Deutschen Reiche nach dem Kriege (Dresden 1929)
- Richard Seidel:** Die Gewerkschaftsbewegung in Deutschland. Mit einem Abschnitt über die Gewerkschaftsbewegung der Angestellten von **Bernhard Göring** (2. Aufl., „Amsterdam 1929)
- Richard Woldt:** Die Gewerkschaft in der Nachkriegszeit. In: Strukturverwandlungen der deutschen Volkswirtschaft, Bd. 1 (Jena 1928)
- Paul Umbreit:** Die deutschen Gewerkschaften im Kriege (Berlin 1928)
- Jeanette Cassau:** Die Arbeitergewerkschaften. Eine Einführung (Halberstadt 1927)
- Lothar Erdmann:** Die Gewerkschaften im Ruhrkampf (Berlin 1924)
- Fritz Kater:** Die Entw. der deutschen Gewerkschaftsbewegung (Berlin 1921)
- August Winnig:** Die deutschen Gewerkschaften im Kriege (Stuttgart 1917)
- Paul Umbreit:** Die deutschen Gewerkschaften im Weltkrieg (Berlin 1917)
- Carl Legien:** Die deutsche Gewerkschaftsbewegung (2. Aufl., Berlin 1911)
- Rudolf Greß:** Die Entwicklung der christlichen Gewerkschaftsidee. In: „Die soziale Frage und der Katholizismus“ (Paderborn 1931)
- Wilhelm Dockhorn:** Die christlich-soziale Bewegung in Deutschland (Halle 1928)
- Richard Seidel:** Die Gewerkschaften nach dem Kriege (Berlin 1925)

- Karl Zwing:** Geschichte der deutschen freien Gewerkschaften. Ein kurzgefaßter Abriss (Jena 1926)
- Hermann Müller:** Geschichte der deutschen Gewerkschaften bis zum Jahre 1878 (Berlin 1918)
- Paul Hirschfeld:** Die freien Gewerkschaften in Deutschland, ihre Verbreitung und Entwicklung 1896—1906 (Jena 1908)
- Otto Heilborn:** Die „freien“ Gewerkschaften seit 1890, ihre Ziele und ihr Verhältnis zur Sozialdemokratischen Partei (Jena 1907)
- Josef Schmöle:** Die sozialdemokratischen Gewerkschaften Deutschlands seit dem Erlasse des Sozialistengesetzes (Jena 1896/98)

**Ufermann, Paul**, aus der freigewerkschaftlichen Arbeiterbewegung hervorgegangen, wurde am 18. Juni 1885 in Kleinfurra geboren, besuchte die Volksschule und wurde Maschinenschlosser. Seit 1905 war er in den verschiedensten Funktionen der örtlichen Gewerkschaftsbewegung in Düsseldorf und in der sozialdemokratischen Organisation tätig. Von 1910 bis 1912 war er auch Vorsitzender des Verbandes rheinisch-westfälischer Freidenkervereine. Im Jahre 1912 besuchte er die Gewerkschaftsschule in Berlin. In den Jahren 1918 und 1919 redigierte er die „Düsseldorfer Volkszeitung“. Von da bis 1920 war er Bezirkssekretär des deutschen Metallarbeiterverbandes, von Juli 1920 bis Oktober 1921 Redakteur der „Metallarbeiter-Zeitung“. Am 1. Dezember 1921 trat er in den Dienst des Zentralverbandes der Maschinisten und Heizer als Redakteur des Verbandsorgans und des Fachblattes für Schiffsmaschinisten und -heizer. Anfang 1926 wurde er freier Journalist, gab eine eigene Korrespondenz unter dem Namen „Gewerkschaftlicher Wirtschaftsdienst“ heraus und ist Mitarbeiter vieler gewerkschaftlicher Zeitschriften. Ueberdies hat er eine Reihe bedeutsamer literarischer Arbeiten herausgegeben, so „Die AEG.“ als Darstellung eines Konzerns (1922), ferner „Stinnes und seine Konzerne“ (1924), „Könige der Inflation“ (1924), „Die Internationale der Unternehmer“ (1926), „Der Deutsche Stahltrust“ (1927), „Die Kakao- und Schokoladenindustrie (1931), „Die Industrie der Teigwaren und Nahrungsmittel“ (1932).  
Paul Umbreit †

**Umbreit, Paul**, Hauptschriftleiter der „Gewerkschaftszeitung“, geb. 30. Juni 1868 in Leipzig, gest. 21. März 1932 in Berlin, war in seiner Jugend Drechslergehilfe und später in dem kleinen elektrotechnischen Unternehmen seines Bruders Monteur gewesen. Die entscheidende Wendung seines Lebens bewirkte ein Betriebsunfall, der ihn 1893

traf. Den ohnehin schwachen Körper fesselte Jahre lang eine Rippenfell- und Lungenentzündung im Gefolge der Rippenverletzung ans Haus; lange Zeit mußte P. Umbreit liegen, dann, bis 1896, mit einer Kanüle in der Brust sich zur größten körperlichen Vorsicht zwingen. In diesen Jahren überwand er mannhaft das Leid des Einzelnen durch den Dienst an der leidenden Gesamtheit: war er schon 1889 in Elberfeld den Weg in die Politik gegangen und hatte er als junger Mann bereits seine hübsche poetische Gabe Gewerkschaftsblättern gewidmet, so begann mit der langen Krankheit sein endgültiger Uebergang in die Journalistik, für die er einen bildungshungrigen Geist, treffliches Gedächtnis, Mutterwitz und sicheres Stilgefühl mitbrachte. Die Vielseitigkeit seiner Interessen und sein Streben nach Gründlichkeit behüteten ihn von vorn herein vor engstirnigen Durchschnittsleistungen, an denen Geringere (intra muros et extra) ihr Genüge finden mochten. Seine Veröffentlichungen wurden, gleichviel ob es sich um Broschüren oder Aufsätze politischen oder gewerkschaftlichen Inhalts handeln mochte, viel gelesen und gefielen besonders denen, die auf gediegene Tatsachendarstellung, ruhiges Urteil und vornehme Formulierung Wert legten. Umbreits Name gewann rasch Ansehen, und Carl Legien erkannte in dem unablässig schaffenden Manne, dem Begeisterung und Güte aus den fröhlichen Augen strahlten, den rechten Mann für die Leitung des Zentralorgans der freien Gewerkschaften Deutschlands, des damaligen „Correspondenzblatts der Generalkommission“. Am 10. März 1900 übernahm Paul Umbreit dieses Amt, das man wohl als das einflußreichste bezeichnen kann, das neben dem Vorsitz selbst überhaupt zu vergeben war. Freilich waren die Gewerkschaften erst eine aufsteigende und vielverkannte Macht; es fehlte auch nicht an inneren Schwierigkeiten neben den äußeren Kämpfen, und die Generalkommission war zwar konsolidiert, aber doch noch zu äußerster Zurückhaltung gegenüber dem föderalistischen Organisationsprinzip gezwungen. Die Redakteurstellung selbst litt unter einem Aufbaufehler der Generalkommission, der erst bei deren Umwandlung in den Vorstand des Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbundes 1919 behoben werden konnte: der leitende Redakteur des Zentralorgans gehörte nicht als stimmberechtigtes Mitglied dem Gremium an, das bindende Beschlüsse über das Schicksal der Bewegung zu fassen immer häufiger in die Lage kam. Alles hing in einer solchen Lage von der **Persönlichkeit** des Redakteurs ab, und Umbreits weithin wirkender Erfolg ist nicht der vorgefundenen Position zu verdanken gewesen, sondern der mannhaften, selbstsicheren Leistung. Die ersten Jahre erforderten übermenschliche Anstrengungen. Später fand Umbreit in Wilhelm **Jansson** (vergl. diesen Art.), einen außergewöhnlich fähigen Helfer. In unendliche vieler Hinsicht war Jansson das vollkommene Gegenteil von Umbreit: jeden Zoll ein „nordischer Mensch“, wohl zwei bis drei Köpfe größer als sein Chef, distinguert in jeder Geste, nicht ohne Ehrgeiz (wiewohl

beherrscht), im Parteileben in erster Linie außenpolitisch, im Gewerkschaftsleben in erster Linie wirtschaftsgestalterisch interessiert. Das Gemeinsame lag darin, daß auch Jansson Humor hatte, wenn auch so verschieden von demjenigen Umbreits wie etwa die Muttersprachen beider Männer und ihr Akzent; und wichtiger war, daß Jansson nicht minder ein Fanatiker der Sachlichkeit und Gründlichkeit war als Paul Umbreit. So brachte der Arbeitsbund, in dem sich der Schwede nicht immer leicht dem Sachsen fügte und das Gefühl sanfter Unterdrückung nie ganz los wurde, für die Zeitschrift einen großen Gewinn. Sie nahm von Jahr zu Jahr an Umfang und gediegenstem Inhalt zu und fand ihren Charakter in der Sonderung des Wesentlichen vom Bagatellarischen und Zufälligen. Als Jansson nach dem Kriege in den Dienst seines Vaterlandes übertrat und schwedischer Sozialattaché an der Berliner Gesandtschaft wurde, hinterließ er nicht nur eine Lücke, sondern wie jeder rechte Schaffer doch **vor allem ein überpersönlich gefestigtes Werk**, an dem beide Männer rechtschaffen ihr Teil geleistet hatten. Es gelang, in Hermann **Müller** (Lichtenberg) und später in Richard **Seidel** gründliche Kenner der Arbeiterbewegung und Sozialpolitik für Janssons Nachfolge zu gewinnen; Seidel (geboren am 13. Juni 1882 in Berlin) hat seit einigen Jahren hervorragenden Einfluß auf die „Gewerkschaftszeitung“ neben Umbreit erlangt und leitet sie seit seinem Tode in seinem Geiste weiter. Umbreit selbst hat sich in den 32 Jahren seiner Redakteurtätigkeit nicht darauf beschränkt, am Ausbau seiner Zeitschrift zu arbeiten, sondern ist, bei wechselndem Gesundheitszustand, rednerisch auf Gewerkschaftskongressen (1905, 1911 und 1919) und bei mancher anderen Gelegenheit hervorgetreten, hat in den Gewerkschaftlichen Unterrichtskursen als Lehrer gewirkt und lebt in einer Reihe größerer Schriften fort, von denen vor allem zu nennen sind: „25 Jahre deutscher Gewerkschaftsbewegung 1890—1915“, „Die deutschen Gewerkschaften im Kriege“ (1928 in den Publikationen der Carnegie-Stiftung erschienen), „Völkerbund und Internationales Arbeitsamt“ (1919). Er gehörte u. a. dem Ausschuß der Gesellschaft für Soziale Reform und (neben H. v. Nostitz, Lujo Brentano, A. Grieser und L. Heyde) dem Vorstand der Internationalen Vereinigung für Sozialen Fortschritt an. Vor allem aber nahm einen großen Teil seiner Arbeitskraft seit 1920 der Vorl. **Reichswirtschaftsrat** in Anspruch. In ihm war er als Vorsitzender des Sozialpolitischen Ausschusses gezwungen, alle wichtigeren sozialpolitischen Vorlagen so durchzuarbeiten, daß er der schwierigen Verhandlungsleitung voll gerecht werden konnte. Umbreit hat sich dieser Aufgabe nicht nur sachlich gewachsen gezeigt, sondern er ist mit ihr selbst menschlich über sich hinausgewachsen und hat sich die vorbehaltlose Hochschätzung aller Mitglieder des Sozialpolitischen Ausschusses erworben. Er hat darüber hinaus durch die Gerechtigkeit und ruhige Heiterkeit seiner reinen Seele Freundschaft und Zuneigung bei vielen Reichs-

wirtschaftsratskollegen gefunden, die ihm nach Herkunft und Interesse fern standen. Für sie alle sprach Direktor Hans Kraemer, der Vorsitzende des Wirtschaftspolitischen Ausschusses, im Krematorium vielbemerkte innige Worte des Gedenkens. Besonders herzlich hatte sich im Reichswirtschaftsrat das Verhältnis der Mitglieder des Arbeitsausschusses für §7 der Arbeitszeitverordnung zu Umbreit gestaltet. Dieser Ausschuß hatte den goldenen Kern dieses Mannes auf dutzenden von Reisen und bei hunderten von Betriebsbesichtigungen mit anschließender Beratung kennen gelernt. Hier wußte man auch etwas von der Vielseitigkeit seines geistigen Strebens und von seiner glühenden Liebe zur Geologie und Mineralogie, der jeder Ferientag dieses arbeitsreichen Lebens gehörte. In anderen Verhältnissen aufgewachsen, hätte Paul Umbreit ein akademischer Forscher und Dozent werden können, und wir sind gewiß, daß er ein tüchtiger Professor geworden wäre; ein gütiges Geschick aber ließ seine Leidenschaft für die Steine sich nur als Liebhaberei entfalten und schmälerte in nichts sein Werk am Menschen und seinen Eifer für die Sache der Arbeiter. Das Internationale Handwörterbuch des Gewerkschaftswesens ist Umbreit zu besonders großer Dankbarkeit verpflichtet. Seine Mitarbeit hat sich nicht auf seine eigenen Beiträge beschränkt, sondern ihm verdankt das Werk auch zahlreiche Beiträge anderer freigewerkschaftlicher Mitarbeiter. Er hat den Sinn des Handwörterbuchs frühzeitig erkannt und das Lexikon großzügig ausbauen helfen.

Ludwig Heyde

**Umsturzvorlage** wurde ein Gesetzentwurf genannt, der dem deutschen Reichstag am 17. Dezember 1894 zuzuging und den Schutz der bestehenden Staatsordnung, der religiösen Einrichtungen, der Familie und überhaupt der herrschenden Ordnung durch scharfe Strafbestimmungen verbessern zu wollen prätendierte. Der Reichstag hatte jedoch die in den Zeitverhältnissen — insbesondere der reaktionären Regierungstendenz, die unter dem Einfluß des Fhrn. v. Stumm (s. diesen Art.) von Kaiser und Verwaltung eingeschlagen wurde, — begründete Besorgnis, daß allgemein gefaßte neue Sondergesetze solcher Art zu vielen Schikanen führen könnten, unter denen die Arbeiterbewegung am meisten zu leiden hätte. Daneben bestand Sorge um die Freiheit der Forschung und Lehre. Daher versuchte der Reichstag zuerst, die Vorlage gründlich umzuarbeiten, gelangte aber am 11. Mai 1895 sogar zur vollständigen Ablehnung des Entwurfes.

Redaktion

## Unfallverhütung

Von Kurt Stiller

- Seite
- 1745 1. Das Problem
- 1747 2. Entwicklung der Unfallverhütung
- 1748 3. Die verwaltungsmäßige Durchführung der Unfallverhütung
- 1748 a. Staatliche Unfallverhütung
- 1748 b. Unfallverhütung im staatlichen Auftrag
- 1749 c. Gemeinsame Vorschriften
- 1749 d. Neuere Vorschriften
- 1749 e. Sondervorschriften für Einzelgebiete
- 1750 4. Selbstüberwachung der Betriebe
- 1751 5. Die Mitwirkung der Arbeitnehmer bei der Unfallverhütung
- 1751 6. Internationale Unfallverhütung
- 1753 7. Die Unfallverhütung in einzelnen Ländern
- 1759 8. Die praktische Unfallverhütung
- 1755 9. Literatur.

### 1. Das Problem

Das Ziel der Unfallverhütung ist Erhaltung der Arbeitsfähigkeit. Es liegt in der menschlichen Natur begründet, daß der Mensch sich selbst vor den Zufälligkeiten, die ihm bei seiner Arbeit Schaden zufügen könnten, zu schützen versucht. So wissen wir, daß beispielsweise die Eskimos zum Schutz des Kopfes bei der Jagd völlig geschlossene Lederhelme tragen, die nur vor den Augen einen kreuzförmigen Spalt von Millimeterbreite aufweisen. Die Indianer, die noch in unseren Zeiten auf der Stufe der Feuersteinkultur lebten, bedeckten bei der Herstellung ihrer Werkzeuge Gesicht und Oberkörper mit Fett, um sich gegen die Schnittwunden der scharfkantigen Splitter zu schützen. Auf den Holzschnitten zu Agricolas De Re Metallica haben die Arbeiter an Schmelz-Oefen ein Tuch vor Nase und Mund gebunden, auf anderen mittelalterlichen Handwerksbildern, z.B. beim Po-